

sofort vor den Augen der Gäste den mitgebrauchten Teller mit dem Finger und wachte die Dame darauf aufmerksam, daß sie auch ihr Geschloß den Kauf seines Hauses gefürchte und die Gäste verschme. Die Dame war zwar sehr erstaunt darüber, weigerte sich aber nicht, bei Bezahlung ihres Dinners auch den Preis für den unbrauchbar gewordenen Teller zu entrichten. Das Verhalten des Wirtes fand bei den anwesenden Gästen allgemeine Billigung; mögen nur andere auch so handeln.

Wollenthein, 26. Juli. Nachts ist das neben dem wenig Stunden zuvor niedergebrannten Glöcknerschen Hause gelegene Besitztum des Schmiedemeisters Raden ein Raub der Flammen geworden.

Deberan, 26. Juli. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise ist das Haus des Schmiedemeisters Ulbricht, Freiberger Straße, in Flammen gesetzt worden und dann vollständig niedergebrannt.

Adorf, 26. Juli. Im benachbarten Dorfe Oberwährschitz verlor das Perolische Ehepaar ihr einziges, im zweiten Lebensjahre stehendes Schicksal. Dasselbe war der mit Regenwasser gefüllten Dampferle zu nahe gekommen und hineingefallen. Es konnte nur entseelt wieder aus Trodene gebracht werden.

Schmätz, 26. Juli. Ein hochjahriger Tagelöhner Namens Schaller ist am Sonntag in Schloß-Gattendorf beim Hauladen, mutmaßlich in Folge eines Fehltritts, vom schlammigen Wagen herabgestürzt. Schaller brach das Genick und war augenblicklich tot.

Döberhan, 26. Juli. Während des letzten schweren Gewitters, welches von wolkentrübtem Regen mit starkem Hagelschlag begleitet war, verunglückte ein Werkführer in einer Holzwarenfabrik in Röllsch. Derselbe schliff auf einem an dem Betriebe des Werkes gehenden Schleifstein seine Sense, als plötzlich — ob in Folge eines Blitzschlages? — der Stein zerbrach und die umherfliegenden Stücke den bedauernswerten Mann sofort tödteten.

Auerbach, 26. Juli. In Wittenau sollte am vergangenen Sonntag ein Schussfest stattfinden. Mittags ging ein schweres Gewitter nieder, wobei die auf dem Festplatze stehende Reitschule umgeworfen und zwei dabei beschäftigte Personen schwer verletzt wurden. Der orkanartige Sturm hatte starke Bäume entwurzelt.

Aus dem Reiche und Auslande.

Bei dem Schützenfeste in Althof bei Rostock gerieten mehrere junge Deutschen in Streit, und der Arbeiter Reuendorf erlief dabei den Bauernsohn Otto Tzschackshagen. Der Todtschläger entfloß. Ras löbte die aufgeregte Menge an dem gleichfalls bei der Schützenfest beteiligten Bruder des Arbeiters Duschwitz aus und brachte ihm dazwischen Beruhigungen bei, daß er ihnen erlegen ist. — Während des heftigen Gewitters am Sonntag fuhr ein Blitzstrahl in einen großen Stall des zum Rittergut Kleinhof bei Dobbrilug gedehnten Schulz'schen Vorwerks. 24 Schweizerlegen, 20 Schweine und 10 Schafe fanden in den Flammen ihren Tod. — Am Schneberg in Passau verunglückte bei der Absahrt mit der vom Bergwerkskollethalwärts nach Rindman führenden Bergwerks-Bermseilbahn sechs Touristen infolge eines Seilbruchs. Einer, ein Herr aus Frankfurt, ist tot, zwei andere sind leicht verletzt. — Das 13 jährige Schulmädchen Minna Basse in Borsfelde beging kürzlich, nachdem es sich schon vorher kleinerer Diebstähle schuldig gemacht hatte, einen Diebstahl. Um nun die angedrohten Folgen von sich abzuwenden, kam das Mädchen auf den teuflischen Einfall, den 6 jährigen Bruder zu töten und auf diesen den Diebstahl abzumwälzen. Während die Mutter sich auf Arbeit befand, beredete Minna die beiden jüngeren Geschwister — ein 10 jähriges Mädchen und einen 6 jährigen Knaben — mit nach dem Walde zu gehen. Dort angekommen, schickte sie die Schwester unter dem Vorwande, das Frühstück theilen zu wollen, nach einer nahen Biegung, um von da ein scharfes Messer zu leihen. Sie versuchte dann den Bruder ins Handgelenk zu schneiden, was dieser jedoch nicht duldete. Rannmehr führte sie die Schwester weiter in den Wald hinein, erlegte einen Baum, der niedrighängende Zweige hatte, befestigte einen Strick mit Schlinge an einem Zweige und veranlaßte den Bruder, zu ihr auf den Zweig zu kommen. Raum angelangt, warf sie ihm die Schlinge über den Kopf und ließ ihn vom Zweige ab, so daß er frei herabfiel. Die zehnjährige Schwester erkannte sofort die Gefahr, in welcher das Leben des Bruders schwebte, drückte diesen wieder an den Stamm, so daß die Fäße auf einen Zweig zu stehen kamen und befreite ihn. Da die beiden jüngeren Geschwister nicht mehr bleiben wollten, verließen alle drei den Wald und begaben sich auf den Heimweg. Die tödliche Minna führte hier die beiden jüngeren Geschwister an einen Teich und stieß den ahnungslosen Bruder hinein. Glücklicherweise war der Teich an der betreffenden Stelle ziemlich leicht, so daß der Knabe Grund faßte und sich wieder heransarbeitete. Das Schöffengericht zu Borsfelde hat gegen das Mädchen wegen des Diebstahls auf Gefängnisstrafe erkannt und es zur Verurteilung der übrigen Straftaten dem Landgericht Braunschweig überwiesen.

Aus der Strafanstalt zu Jüterbochen entsprang der Strafgefangene Peter Jocher aus Weimar, indem er über das Gatede sprang und in der Richtung nach Rudolfsleben davonlief. Wachhabende Soldaten verfolgten ihn. Da der Flüchtling auf Anruf nicht stehen blieb, gab einer der Soldaten Feuer, worauf Jocher zusammenbrach. Die Kugel war ihm in den Unterleib gedrungen. Tödtlich verletzt wurde der Anbreiter auf einem Handwagen nach der Anstalt zurücktransportiert. — In der Thüringer Holzindustrie in Kadenenthal verunglückte der Drechsler Standinger dadurch, daß ein in die Drehbank eingespanntes Holzstück heraussprang und dem Mann die Schlädeldecke zertrümmerte. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb der Unglückliche. — In Innsbruck hat die Staatsanwaltschaft gegen

den Herausgeber des „Walters“ die Anklage erhoben wegen Verdrängung des Diktand ist's des Drizmer Bischofs. — Vor ungefähr 14 Tagen ist die Arbeiterin Elisabeth Blöcke auf dem Wege von Dirschberg bei Böhmischem Leipa nach Jöhnerwasser ermordet aufgefunden worden. Wie jetzt bekannt wird, ist die furchtbare That von dem Fiescher Franz Wehr aus Böhmischem Leipa, einem oftmals vorbestraften und gemeingefährlichen Menschen, verübt worden. W. ist faher flüchtig. — Eine merkwürdige Junge hat ein junges, 26 jähriges Mädchen, welches Schelmradh Professor Senator kürzlich in der Gesellschaft der Charite-Kirche in Berlin vorstellte. Der Rücken der Junge zeigte tiefe Risse und Furken, und an den Knöcheln sah sie so stark verkrüppelt aus, als hätte sie Franzen. Merkwürdiger Weise hat das junge Mädchen nicht die geringsten Beschwerden davon; die eigenartige Mißbildung besteht bereits seit frühesten Kindheit.

Vermischtes.

Aus dem schönen Oesterreich erzählte jüngst der deutsch-nationale Abgeordnete Wolf in einer Volksversammlung zwei Anekdoten, die, wenn sie auch nur erfunden sein sollten, doch ungemein bezeichnend sind. Der Held beider Erzählungen ist der Graf Thun, des Grafen Radetzki wohlbestallter Erbe. Bei einem der in der eklektischen Hauptstadt nicht gerade seltenen Ausflüge habe ein Mann wiederholt „Hoch“ geschrien und sei deshalb von einem Wachmann in das Polizeigewahrsam geführt worden. Bei seiner Vernehmung habe der Beschaltete ganz entrüstet sich darüber beschwert, daß man ihn nicht einmal habe zu Ende kommen lassen, er habe beachtlich „Hoch Thun“ zu schreien. „Ach was, frozzeln Sie mich nicht“, antwortete der Kommissar, „das machen Sie Niemandem weis, in ganz Oesterreich ruft kein Mensch: Hoch Thun!“ Als dann der Abgeordnete Wolf weiter erzählte, wie Koloman Seyll zwei Stunden lang sich bemüht habe, dem österrösischen Kollegen das Wesen des Ausgleichs darzulegen und wie endlich nach langem und heftigem Bemühen ein Strahl des Verständnis über das Antlitz des Grafen Thun gehuscht sei, da unterbrach der überwachende Beamte mit den Worten: „Das ist doch zu arg, ich löse die Versammlung auf“.

Durch ein Schiffsbürgerfädchen wurden am Montag die Besuche einer Badeanstalt in Berlin in große Aufregung versetzt. In der Anstalt ist zur Vermeidung von Unglücksfällen die Einrichtung getroffen, daß die das Schwimmbassin betretenden Personen gezählt und die Zahl mit den in den Zellen befindlichen Kleidungsstücke verglichen wird. So auch am Montag. Dabei stellte sich heraus, daß sich im Bassin nur 83 Personen befanden, während in den Zellen die Kleidungsstücke von 84 Personen hingen. Sämtliche Badende mußten sofort den Raum verlassen, und nun wurde das Bassin sorgfältig abgesehen. Ueber zehn Minuten wurde mit Stangen das Wasser durchsichtet, um den mutmaßlich Verunglückten zu retten, aber vergeblich. Da entfiel sich plötzlich der Beschaltete, aber er selbst entsetzt sich im Badekasten befände, aber seine eigene Person nicht mitgezählt habe!

Ein exotischer Industrieller hat es kürzlich verstanden, verschiedene Personen in Hamburg in größlicher Weise zu beschwindeln. Ein Farbiger miethete vor einiger Zeit in einem Pensionat der Bornstraße mehrere Zimmer, die er nach indischem Muster ausstatten ließ. Er gab an, er sei der Sohn eines indischen Fürsten; sein Vater sei auch im Besitz von 300 weißen Elefanten. Aus politischen Gründen habe er seine Heimat Indien verlassen müssen. Für die Zimmerreinigung mußte die Wirtin 800 Mark aufwenden. Sodann entließ er von verschiedenen Gewerbetreibenden Schecks auf Kredit. Den englischen Konsul ersuchte er, ihm beihilflich zu sein, einen Wechsel über 40,000 Mark auf Kalkutta einer Hamburger Bank zum Inlaß zu übergeben, welchem Verlangen der Konsul auch entsprach. Vorige Woche ist der indische Gauner mit der gesammelten erschwindelten Beute spurlos aus Hamburg verduftet.

Vom Sohne gerettet. Aus Schiensee wird berichtet: Der sehr starke Oberst v. Brause aus Berlin, ein sehr tüchtiger Schwimmer, ging beim Baden im See plötzlich unter; ein Schlagschiff hatte ihm die Befestigung für kurze Zeit geraubt. Die Stelle war tief und etwa 40 Meter von der Badeanstalt entfernt. Zum Glück bemerkte der älteste Sohn des Obersten, der Leutnant v. Brause vom preussischen Infanterieregiment Nr. 20, das Verschwinden, schwamm schnell hinzu und tauchte unter. Nach einigen bangen Augenblicken erschien er mit dem schwereren Körper. Ein Boot kam zwar heran, war aber doch noch so weit, daß der Kranke sich einmal unterging. Noch einmal erfaßte die kräftige Hand des mutigen Tauchers den Sinkenden, und nun war endlich das Rettungsbrett so nahe gekommen, daß mit seiner Hilfe die Badeanstalt sicher erreicht wurde. Als der junge wackere Offizier beglückwünscht wurde, daß ihm das lähne Wagnis gelungen, da ein so starker Herr schwer in die Höhe zu bekommen sei, erwiderte er ebenso lächelnd wie heldenhaft: „Dann wä's gewiß leicht, mit dem Vater zusammen zu sterben.“

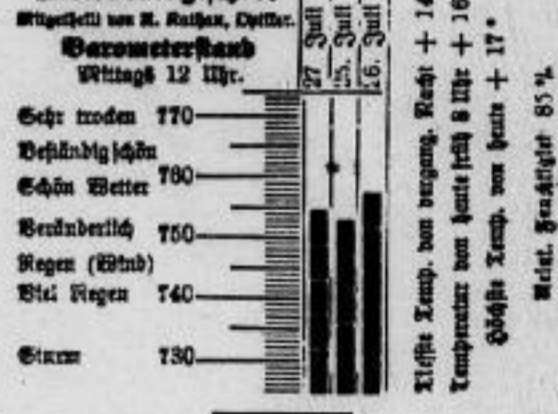
Reuz unter dem Hammer, das ist die letzte Strophe in der so reich bewogenen Schicksalsgeschichte des einst so stolzen Circus Reuz. In Braßil fand die öffentliche Versteigerung des gesammelten lebenden Inventars und der Requisiten des Reuz'schen Institutes st. Hundert in der hohen Schule und in Freiheit befreite, zum Teil edle und werthvolle Pferde, reiche Kostüme und Stören aller Art, sowie ganze Berge von Material zu den großen Ausstattungsstücken, die man bei Reuz in den letzten Jahren zu sehen bekommen hat, befaßten sich darunter. Das loyale Material wurde zu niedrigen Preisen angekauft.

Eine merkwürdige Buchhalterin. Aus Altona wird folgende höchst sonderbare Geschichte berichtet: In

dem Material- und Colonialwaaren-Verhandelsgehilfen des Herrn B. war eine Buchhalterin beschäftigt, deren außerordentlich höchstes Mädchen-Antlitz Küssen und Demüthigung erregte, deren übriges Wesen und Auftreten jedoch wie auch die Charakter eines Mann verrieth. Zweifel an ihrer hohen Weiblichkeit legte auch ein kürzlicher Arzt, der bei Gelegenheit einer Erkrankung der Buchhalterin an das Krankenbett gerufen wurde und sie in dem mit Cigarettenrauch gefüllten Zimmer im Bette liegend und Cigaretten rauchend fand. Eine körperliche Untersuchung fand jedoch nicht statt. Nach ungefähr 6 wöchiger Thätigkeit verließ das Fräulein Louise Schwarz, unter welchem Namen sie hier geführt wurde, die Stadt, um anderweit in Stellung zu treten. So engagirte sie auch Herr Kaufmann L. in Ostrode für sein Manufakturgeschäft. Als eines Tages das Fräulein nicht zu rechter Zeit im Geschäft erschien, begab sich Herr L. nach deren Zimmer, doch was er hier sah, machte ihn starr und stumm, denn vor ihm stand seine „Buchhalterin“ sitzend und fertig im Schrock und Cylinder, den Hüf mit den Worten begrüßend: „Von heute ab bin ich wieder junger Herr“. Wie später bekannt wurde, soll der junge Herr eine Weite eingegangen sein, nach welcher er durch eine bestimmte Zeit unbeschäftigt als „Fräulein“ sein Brot verdienen wollte. In diesen Tagen war die Zeit um und die Wette gewonnen.

Der Wurf mit der Bierflasche. Einen thüringischen Scherz hat sich der Apotheker Georg Brauer in Berlin geleistet. Als er an einem Abend auf seinem Balkon saß, warf er in übermüthiger Laune eine geleerte Bierflasche auf die Straße hinab. Beinahe wäre dadurch ein vorüberfahrender Kaiser am Kopfe getroffen worden. Brauer erhielt ein Strafmandat wegen groben Unfalls, welches ihm zu hoch erschien. Er beantragte richterliche Entscheidung, aber mit einem entschiedenen Misserfolg, denn das Schöffengericht ersetzte die Strafe auf 100 Mark. Nun legte der Angeklagte Berufung ein. Im Termine vor der 8. Partienstrafkammer des Landgerichts I vertrat der Rechtsanwalt denselben Standpunkt wie der Vorderichter. Der Angeklagte hätte großes Unheil anrichten können, seine Handlungsweise kennzeichnete sich als ein besonders grober Unfug. Die Berufung sei deshalb zu verwerfen.

Meteorologisches.



Haar- und Landwirthschaftliches.

Ein Mittel, das braunen Schuhen besser noch als die bisher angegebenen bis jetzt, jahrelang, ihr schönes Ansehen, dem Leber die Weichheit und vor Allem die Farbe wie neu erhält, wird gewiß Vielen sehr willkommen sein, und es ist dabei auch noch so einfach. Man mische, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, einen kleinen Kaffeelöffel voll Terpentinspiritus mit drei reichlichen Eßlöffeln voll frischer, ungelochter Milch, wasche damit, vermittelt eines kleinen Wollbüschelchens, recht gründlich die fleckigen, unansehnlich gewordenen farbigen Schuhe, trockne sie mit einem weichen Lappchen gut ab und lasse sie dann zehn Minuten stehen; darauf reibe man sie sorgfältig mit dem üblichen braunen oder weißen Creme ein und mit einem weichen Lederlappen nach, bis der ursprüngliche Glanz zurückkommt. Das Schuhwerk, zeitweise so behandelt, wird ganz und gar wieder neu; jede Person kann sich, bei Anwendung dieses einfachen Mittels, davon überzeugen.

Rosiguchmittel. In Gärten und auf Vasconsbefindliche Metallgegenstände werden vor Rost wie folgt geschützt: 125 Gramm reines Schwefelzinn werden schnell geschmolzen, mit 20 Gramm Kampor und etwas Graphit vermischt und mit der so erhaltenen Pasta die blankgeputzten Gegenstände eingelesen. Nach 24 Stunden kann die Masse wieder entfernt werden.

Fior zu reifen. Hat Fior, was bei der regnerischen Witterung leicht vorkommt, Regen abbetommen und ist dadurch weich geworden, so wende man, um ihn wieder fest zu machen, folgendes Verfahren an. Man weicht ein reinleines Tuch in Kornbranntwein ein, drückt dasselbe aus und schlägt den Fior hinein. Ist er vollständig durchfeuchtet, so plättet man ihn zwischen reinem Papier.

Ungerollte Teppich- und Läuferdecken etc., wo sie auftreten, wolle sieh der Kerger einer jeden Hausfrau. Sie lehren aber in die richtige Lage zurück, wenn man sie auf dem Plättbreit mit dem heißen Stahl glättet, nachdem man ein in reines Wasser getauchtes und dann ausgetrocknetes Tuch über den Teppich gelegt hat.

Damit Schuwerk beim Bläsen schnell glänzend wird, bringe man in die zum Bläsen gebrauchte Bläse einen Tropfen Petroleum. Das Schuwerk wird dadurch nicht bloß glänzender, sondern auch schwarzer.

Schwarz-wollne Stoffe werden von Staub und Flecken auf die einfachste Weise dadurch gereinigt, daß man sie in ein Gefäß mit Regenwasser legt und das Wasser an drei aufeinanderfolgenden Tagen erneuert, dann wird der Stoff unausgerungen aufgehängt, halbtrocken gemangelt und